

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

73 (14.3.1943)

Verlagsabteilung: Sammlungen 3-5 Ferndruck 7927 bis 7931 und 8902 bis 8905...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpf.

Karlsruhe, Sonntag, den 14. März 1943

Gauhauptstadt Karlsruhe

Erziehungsausschuss: Der Führer erscheint wöchentlich 1 mal als Morgenszeitung...

Der Terrorkrieg erfüllt nicht die Hoffnungen der Feinde

Tiefer Eindruck des deutschen Widerstandswillens in neutralen Ländern - Die Briten trösten sich über den Niedergang ihres Weltreichs mit Sowjetischwärmerei

H.W. Stockholm, 13. März. Das neutrale Ausland verfolgt mit einer Spannung, die alles frühere weit übersteigt...

gemäß etwas Erstaunliches. Der neutrale Beobachter empfindet es als etwas Unnatürliches, krankhaftes und lustig es mit Romantik zu erklären...

rechnung der regierenden Kreise. Sowjetrußland möge für England die Kasanien dieses Krieges aus dem Feuer holen...

Der Mann und die Kastanie

Von Franz Moraller

Der Krieg bringt für unser Volk so viel an tiefem Leid und menschlicher Not mit sich, daß man eigentlich glauben sollte...

Unser Divisionen westlich Bjalgorod

18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus dem Kuban-Drückentopf stießen Gebirgsjäger und Panzergrenadiere...

auf breiter Front im Angriff - Fünf britische Schnellboote im Kanal versenkt

gefecht gegen britische Torpedos und Artillerie-schnellboote. Sie verlor drei Schnellboote, löschten zwei in Brand...

Erbitterte Straßenkämpfe in Charkow

18. März. Während in Charkow am 12. März unsere Truppen nach erbitterten Straßenkämpfen das gesamte Gelände des Hauptbahnhofes sowie eine für die Fortführung der Kämpfe sehr wichtige Straßengasse...

Ein ganzes Geschwader

In zehn Tagen 12 feindliche Flugzeuge allein im Westen vernichtet

Eden nach Washington zitiert

Interne englisch-amerikanischer Meinungs-austausch

Bestester Sowjetrummel

chenehämischer Weltbeherrscher

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

In kühnem Einlaß anvertraute Geleite erfolgreich gesichert

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

In kühnem Einlaß anvertraute Geleite erfolgreich gesichert

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

In kühnem Einlaß anvertraute Geleite erfolgreich gesichert

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

In kühnem Einlaß anvertraute Geleite erfolgreich gesichert

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Nachtgefechte unserer Vorpostenboote

18. März. In der Nacht vom 9. zum 10. März fanden Vorpostenboote im Geleitedienst vor den Westküsten Inseln...

Die Spinne

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Unter dem Dachvorsprung unseres Geräte- schuppenes sitzt ein schwarzer Teufel. Er hat acht schwarze Beine und trägt ein eben- so schwarzes Häutchen. Er hat ein eben- so schwarzes Gesicht. Er hat ein eben- so schwarzes Haar. Er hat ein eben- so schwarzes...



PARAGELTUS UND DER GAUKLER

Eine Szene aus dem sechsten in Salzburg uraufgeführten Bavarial-Film „Paracelsus“, der Aufstieg, Meisterschaft, Verdammnis und ewige Sendung des deutschen Arztes Paracelsus, des Reformators und Wegbereiters der modernen ärztlichen Wissenschaft gestaltet. — Paracelsus (Werner Krauß) und der Gaukler Fliegenheim (Harald Krentzberg).

händliche verkehrt sich selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zur Vorstellung freilich, zum Bewußtsein, gelangt die Vernunft nur im Menschen. Der Mensch ist das Organ, durch das die Allnatur zur Erkenntnis ihres Wesens kommt. Alle übrigen Wesen ahnen den Logos nur. Der Mensch hebt das Selbstverständliche hinaus in den Bereich des Begriffs; er ist der Gott, der die Natur mit Blumen nennt. Endlich steigt das Blatt davon. Die Spinne stellt sich nicht befriedigt in ihr Versteck zurück und wartet auf brauchbarere Nahrung. Dieses Raue ist es, das die moralischen Gemüter gegen sie aufbringt. Hat wohl jemand einen Jäger gesehen, der aus lauter Moral mit Hollo und Hurra auf einen Vögel loslegt? Bei solchem Tun würde er einen argen Vögel töten und also — keinen Vogel töten. Ein solches Jäger würde der Reichsjägermeister den Jagdschein entziehen. Solchen gehört nun maßgerechten Jagen.

erläßt. Die Spinne macht sich daran, mit viel Sachkenntnis einen Beutel um die Fliege heranzuführen. Dann nimmt sie das Freispaket mit fort und hängt es in ihrer Speisekammer an einem Faden auf. Zwei Brummer bummeln dort schon und ein Käfer. Wie Würste im Kaufhaus. Wer lebt, muß essen, daran ändert keine Götter etwas. Die Fellen unseres Körpers leben nur dadurch, daß sie andere lebende Jellen verzehren. Wer lebt, frisst. Und wenn wir nur drei Schritte machen, so haben wir vielleicht schon vier Käfer, zwei Regenwürmer, ja, vielleicht einen ganzen Ameisenhaufen zertreten. Ein seltsamer Heißer, der das vermeiden wollte. Sein Leben wäre ein dauernder Gier- tanz um Schnecken, Ameisenhaufen und kriechen- des Getier herum. Und leben müßte er von lauter Luft und Windbouletten! Gewiß, mutwillig wird kein guter Mensch einen Käfer zertreten. Auch das Tier tötet nur dort, wo es dies zu müssen glaubt. Die Natur hat uns freigegeben, dort zu leben, wo wir nicht zu kämpfen brauchen. Auch die häßliche Spinne tötet nicht aus Bosheit, sondern weil sie nichts von Windbouletten hält. Sie ist jetzt gerade dabei, einen ihrer Schinken anzuschneiden. Sie weiß nicht, daß sie ihr ein Viduonier gehalten habe. Sie hat auch zu ein gutes Gewissen.

Die Schalksmahd

Schwarzwälder Schnurre Von Hermann Eris Busse

Der Bürgermeister Barth-Regenold von Krüningen hatte neben der großen Zinkenmatt auch noch ein Stück fette Weide zum Schnitt bereit. Am gleichen Frühmorgen sah man nun die Krüningen Straße herauf den Bartlin mit ein paar Mähdern kommen und den Pfad vom Zinkenhof herab den Bauern mit seiner Senten- mannschiffen.

Denen wurde der Zinken- hofbauer gewahr, als er spinnreißig über den Graben lief, die Mähdern wieder zur Arbeit zu drängen. Da sah er, daß sie die Senten abgehoben hatten und eifrig mit dem Worb allein zu schwingen begannen, im schönsten Laft. Und wie sie vorhin hatten zu mühen, als verperten sie, ta/er sie auch jetzt nur so, als ob sie mühten.

Der echte Dichter

Eine Hebbel-Anekdote

Von den großen deutschen Dichtern hat es Friedrich Schlegel mit am schwersten geschafft. Er hat noch mehr geträumelt als Schiller und eben bis zu Selbstmordgedanken am lieblichstigen und bürokratischen Unverstand gelitten wie Keiser. Keiserlichen hat er sich einmal in der Wüste gefühlt. Demnach schritt er stolz und ungeachtet seines Weges zu sein Lagerbuch schrieb er ein:

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Die Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden (Vortextband) Roger antwortete nicht. Er forschte in seinem Gedächtnis. Er war aufmerksam und noch nichts von dem, was Erna sagte, entging ihm. Aber er ließ sie weiterreden, ohne sie anzutreiben oder aufzufallen.

der Nähe Nesselberg. Und hier lebte meine Mutter — ich war damals im Bettelhaus in Berlin. — Und Ihre Mutter vertraute sich Ihrem — Ihrem — Sie vertraute sich Andreas an. Es war ihm früher dreht gegangen. Er hatte Streit mit seinem Vater gehabt. Er war lange herumgezogen als wandernder Steinmetz. Aber er hatte immer zu viel Mühe, und er verdachte manchmal die kleinen Meister, die ihn schür- gen wollten. — Da hat er sich so nebenbei in den Betrieb hineingearbeitet, nicht wahr? Soviel Zeit ihm der Dienst in Hannover ließ.

Er mußte sich ruhig werden können, sagte sie. Es war nicht viel Zeit zu überlegen. Andreas hat wohl mit sich gerungen. Mit ihren Äußerungen beirrat er sich. Vielleicht würde sie auf diese Weise noch ein paar Jahre leben können. Andreas willigte ein. Wenn er gequält hatte, so war es nicht deswegen, weil er vor meiner Mutter Widerwillen gehabt hätte. Auch vor den Leuten schämte er sich ihrer nicht, daß sie so elend und gebrechlich darniederlag, als die Kriegstraumung vollzogen wurde. Nein, er schämte sich, daß ihm auf diese Weise ein Weg zufallen sollte, denn er selber war ganz mittel- los. — Und Sie, Frau Erna? fragte er mit merk- würdig kleinen Augen. — Ich? Ja, ich habe Andreas erst später ken- nen gelernt. Meine Mutter hat ihn niemals wieder gesehen. Als sie ihr Ende kommen sah. — Pitaval, Pitaval! rief er, mit einer zur Wollust emporgeschraubten Spannung. — da hat sie sich zu sich gerufen und mir gesagt — und so ist es dann gekommen — und das war das Gesicht. Verleihen Sie es nun? — Da fragte er die zum Erschrecken lachlich und kühl: — Also Ihre Mutter war mit ihm richtig ver- heiratet? — Verwendete blickte sie zu ihm auf. — Ja, er hat sie geheiratet, aber — Sie ver- tummte. — Also eine sogenannte Scheinehe. — Nicht doch! sagte sie verlezt. — Aber, meine Besse — sie suchte betroffen seinen Blick, das wäre doch der einzig mil- dernde Grund. — Sie fand diese Art zu scherzen abstoßend, und sie wurde sehr kühl. Er aber griff mit ihrer ehrlichen, warmen Bewegung nach ihrer Hand: — Sie dürfen mich nicht mißverstehen, Frau

Oase des ISLAM in Paris

Zwischen Frankreich und Nordafrika besteht eine besondere enge wirtschaftliche und geistige Verbindung, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß Paris unter allen europäischen Hauptstädten diejenige ist, in der am meisten Mohammedaner leben. Soweit sie nicht aus reichen Häusern kommen und an der Sorbonne ihren Studien obliegen, sind sie nach Frankreich ausgewandert, um mehr verdienen und ihre Eltern in der nordafrikanischen Heimat besser unterstützen zu können. Sie schla- gen sich durch als Arbeiter oder Straßenhändler, aber manche von ihnen sind durch Fleiß und Tüchtigkeit recht wohlhabende Geschäfts- leute geworden.

Stadtberühmte Figuren sind die nordafrika- nischen Nationalkostüme, die ihre fliegen- den Verkaufsstände an den Geländern von Metrostationen aufschlagen. Einer bietet uns ein Prachtstück von einem algerischen Woll- teppich für die runde Summe von fünfzehn- dreißigtausend Franken an. In zahlreichen Läden werden die Erzeugnisse des nordafrika- nischen Kunsthandwerks feilgeboten. Neben Bedenlachen loslicher Art, von der Einkaufs- tasche bis zum Geldtäschchen und dem hohen orientalischen Zirkelstift, alles aus handgeger- btem Kamelleder gefertigt und mit farbigen Nadeln geschmückt, gibt es geschmackvoll ge- schnitzte Truhen, und auch die hübsch eingeleg- ten Kaufführer fehlen nicht. Der kriegerische gekrümmte Stab, ein Krummschwert, ein Dolch und einer langen Araberflinte bewaffnen. Frauen bevorzugen allerdings die breiten, getriebenen Armabänder aus Silber oder Weismetall, wie sie vor den glänzenden Töch- tern der Wüste getragen werden.

In ihrer Freizeit gehen sich die Mohammeda- ner der Seinenstadt in den arabischen Cafés und Restaurants ein Stelldichein. Bunte, grelle Farben schmücken den Raum, in dem sich zahlreich braune Männer in ihrer rauhen Sprache mit orientalischer Lebhaftigkeit unter- halten. Die Musik, die arabische Gitarre, klingt auf mit ihrem eigenartig schwermütigen Ton, der unter tiefem harten Männern Heimweh- erregung erzeugt. Die nach europäischen Ver- hältnissen disziplinierte Musik besetzt die Be- wegungen der arabischen Musikanten bis zur Verdrückung.

Demofel die nordafrikanischen National- gerichte, der traditionelle Kouskous, der Pastana und der Lotomur sowie das herrliche Medoum infolge der Kriegsverhältnisse ent- weder ganz von der Speisekarte verschwunden sind oder nur noch selten gereicht werden und der früher so hervorragende Mokka den bitter- schmeckenden des „Café national“ ange- nommen hat, haben die Söhne des Prophe- ten ihren neuen Prohibitum bewahrt, jene natürliche Heiterkeit, die ihnen als Natur- menschen in höherer Maße eigen ist, als den überzivilisierten Europäer. Auf dem Heimweg triffen so mancher von ihnen sein arabisches Lieblingslied, vielleicht in Erinnerung an die Bauchtänzerin, die ihm so gut gefallen hatte, vielleicht auch angeregt durch den guten, schwe- ren algerischen Wein.

In gewissen Arbeitervierteln bilden sich während der letzten Jahre ganze Araberkolo- nien und verschiedene nordafrikanische Fa- milien hatten hier ihre Nordnischen einge- führt. In Villeneuve-la-Garenne war ein regelrechtes Araberviertel zu sehen, und auch auf der Insel St. Denis schlugen jedes Jahr Araber an den Ufern der Seine ihr Zeltlager auf. Sie führten bunte Wimmel mit sich und schlachteten den vom Ritus vorgeschriebenen Hammel für ihre Liebesmähler im Monat Ramadan. Der Krieg hat viele Muselmanen, die in der französischen Armee dienten in die deutsche Kriegsgefangenschaft gebracht; zahl- reiche andere sind ihnen in den letzten zwei Jahren als freiwillige Arbeitskräfte nach Deutschland geflohen.

Der das Quartier Latin, das Pariser Stu- dentenviertel, durchstreift, trifft auf einen gro- ßen Gebäudekomplex, bei dessen Anblick er sich in die Welt Mohammeds des Propheten oder in eines der schönsten Märchen aus Tausend- undeine Nacht versetzt fühlen kann. Es ist die in maroccanischem Stil gestaltete Pariser Moschee, in der sich die in der Seinenstadt ansässi- gen Mohammedaner ein Kulturzentrum errie- gen haben. Von der Höhe des Minarets erblickt man die Gärten der Stadt, die Gärten zum Gebete rufen, sowie er sie in des Propheten eigenen Lande ruft.

Ein Stützpunkt umschließt einen bezaubernd farbigen Blumengarten, in dem jenseits aller Fäden der Großstadt die Stille einer anderen Welt herrscht. Von imponierender Schönheit ist das von einem nordafrikanischen Künstler

aus Bedernholz geschnitzte Portal, das den Vorgarten mit den Säulen der eigentlichen Moschee verbindet. Weibliche Stimmung um- fängt den Besucher beim Betreten des Beet- laales, er verkehrt die Ehrfurcht des Moslem, der in dieser Umgebung die Schube ansieht, ehe er vor seinen Gott tritt. Die prachtvollen Orientteppiche, die den Boden bedecken und den Schritt unhörbar machen, die mit Marmor mosaik- und Stuckarbeiten bedeckten Säulen und vor allem die herrlich geschnitzte Bedernholztür verleiht dem Raum seine Würde und einen ganz eigenartigen Reiz. Ein langsamer, murrender Gesang läßt uns aufhorchen. In der Nähe der Kuppel, in dem eingezäunten heiligen Chor, den kein pro- faner Fuß betreten darf, kniet ein alter Mann und betet laut seinen Koran. Er tut es auf arabische Art, indem er die prophetischen Sprüche im Palmenton singt. Um dieselbe Abendstunde beten und singen in allen Städten der islamitischen Welt die Millionen von der Höhe der Minarets die gleichen Strophen. In den Straßen und Häusern herrscht feierliche Stille, die Arbeit ruht. Aber auch der einame Beduine draußen in der Wüste kniet auf sei- nem Gebetssteppich, das Gesicht an Meffa ge- wandt, um seine Andacht zu halten, genau nach den hergebrachten Formen, wie die Religion sie vorschreibt.

Eine Dase mohammedanischer Frömmigkeit und zugleich tiefsten Friedens liegt hinter den Mauern der Moschee inmitten der Weltstadt Paris. Zwei Welten berühren sich hier, die Kultur zweier Erdteile reicht sich die Hand. Die repräsentative Schönheit dieses Baumerks legt bereites Zeugnis ab von der dem Islam und besonders den arabischen Völkern eigenen schöpferischen Kraft.

Hans R. Mertel.

Die schlimme Nacht

Frau Sandkühne — das ist eine Frau, kann man schon sagen! Von morgens bis abends steht sie in ihrem Gemütskeller, arbeitet und arbeitet, hat für jeden ein gutes Wort, zwi- schendurch besorgt sie den Haushalt, verlorst den Mann, überwaht die Schularbeiten der Kinder, hilft den Nachbarn, wo es nötig ist, und macht zu alledem noch ein fröhliches Gesicht.

Neulich betritt der Bürgermeister den Saal, guckt rechts, guckt links, aber niemand ist zu sehen, und erst als er in die Wohnküche kommt, sitzt da Frau Sandkühne in der Sofa- ecke und häckelt an einem Nadelchen. „Ja?“ fragte er, „wo ist denn Ihr Mann?“ „Im Bett“, sagt Frau Sandkühne. Der Bürgermeister runzelt die Stirn. „Ich muß schon sagen, Frau Sandkühne — Sie arbeiten mehr als drei oder vier Stunden, und der Herr Gemacht liegt noch morgens um neun.“ „Mir gegen meinen Mann!“, flucht da Frau Sandkühne auf den Tisch, „sehn Stunden lang hat er kein Auge zugemacht.“ „Kein Auge zugemacht?“ fragt der Bürger- meister, „und warum nicht?“ „Weil wir“, sagt Frau Sandkühne und häckelt an ihrem Nadelchen, „weil wir in der Nacht ein Kind gezeugt haben, Herr Bürgermeister!“

Anekdoten von Aerzten

Professur Hufeland bekam mehr als einmal in seinem Leben den Schrecken aller Aerzte, Patienten mit eingebildeten Krankheiten, zu kosten. Einmal lagte ihm eine etwas exaltierte Dame alles Mögliche vor, wobei sie Hufeland kaum zu Worte kommen ließ. Hufeland beendete schließlich seine gewissen- hafte Untersuchung mit den Worten: „Es tut mir wirklich leid, aber ich sehe keine Möglich- keit, Ihnen zu helfen.“ „Um Gottes Willen, heißt es so schlimm mit mir? Was fehlt mir denn?“ „Gar nichts!“ war die verbläffende Antwort.

große, lautlose Schritte über die dunkelblauen Palmen des Teppichs. „Frau Erna“, sagte er feierlich wie ein Arzt, der sich über eine Diagnose endlich im Klaren ist, „ich glaube mich nicht zu irren. Ich habe — sagt möchte ich in diesem Augenblick sagen, leider auch einmal in die Jurisprudenz hinein- geraten — was tut man nicht alles, wenn man so viel Geld und so viel Zeit und so viel Talen- drang hat.“ „Herr Gott, sprechen Sie doch weiter!“ fuhr sie ihn verflört an. — Es ist schwer, Ihnen das zu sagen! Aber ich befinne mich auf ein Kollig, wo über dieses Thema gesprochen wurde. Es war Professor Gogarten, ein Mann von gelblicher, fast por- tüllicher Figur mit großen, sprechenden Händen — ich weiß noch alles genau — ich sehe die Bilder an den Wänden des Büfzsaals, eine Pla- tane rauchte zum Fenster herein, neben mir sah ein Leibfuchs, er roch aus dem Verband nach vertrockneten Tinkturen — ja, und Pro- fessor Gogarten sagte, er könne sich den Fall denken, wenn auch rein theoretisch, daß zwei Menschen in absoluter Unkenntnis des erwä- nten Paragrafen, also im Glauben völliger durch- gangsloser Verantwortlichkeit unter beider- seits erleichternden Voraussetzungen eine von den staatlichen Institutionen sanktionier- te Pseudolegale Ehe — „Dalt!“ rief jetzt Erna, aufgebracht, „Wollen Sie doch endlich dieses widerliche, miselnde Herumgerede, und sagen Sie, was es bedeutet. Es ist einfach nicht zum Aushalten.“ „Verzeihen Sie, die Freunde, den Sachdan und den Tonfall meines Professors zu treffen, mag mich zu dieser graufamen Verschmähung- keit verleitet haben. Um es kurz und schlicht zu sagen: Ich fürchte, daß Ihre Ehe ungültig ja, unmöglichkeit ist.“ Sie starrte ihn nicht erschrocken, sondern em- pört an. (Vortextband 1049)

Das Urteil (Fortsetzung) Roger antwortete nicht. Er forschte in seinem Gedächtnis. Er war aufmerksam und noch nichts von dem, was Erna sagte, entging ihm. Aber er ließ sie weiterreden, ohne sie anzutreiben oder aufzufallen.

der Nähe Nesselberg. Und hier lebte meine Mutter — ich war damals im Bettelhaus in Berlin. — Und Ihre Mutter vertraute sich Ihrem — Ihrem — Sie vertraute sich Andreas an. Es war ihm früher dreht gegangen. Er hatte Streit mit seinem Vater gehabt. Er war lange herumgezogen als wandernder Steinmetz. Aber er hatte immer zu viel Mühe, und er verdachte manchmal die kleinen Meister, die ihn schür- gen wollten. — Da hat er sich so nebenbei in den Betrieb hineingearbeitet, nicht wahr? Soviel Zeit ihm der Dienst in Hannover ließ.

Er mußte sich ruhig werden können, sagte sie. Es war nicht viel Zeit zu überlegen. Andreas hat wohl mit sich gerungen. Mit ihren Äußerungen beirrat er sich. Vielleicht würde sie auf diese Weise noch ein paar Jahre leben können. Andreas willigte ein. Wenn er gequält hatte, so war es nicht deswegen, weil er vor meiner Mutter Widerwillen gehabt hätte. Auch vor den Leuten schämte er sich ihrer nicht, daß sie so elend und gebrechlich darniederlag, als die Kriegstraumung vollzogen wurde. Nein, er schämte sich, daß ihm auf diese Weise ein Weg zufallen sollte, denn er selber war ganz mittel- los. — Und Sie, Frau Erna? fragte er mit merk- würdig kleinen Augen. — Ich? Ja, ich habe Andreas erst später ken- nen gelernt. Meine Mutter hat ihn niemals wieder gesehen. Als sie ihr Ende kommen sah. — Pitaval, Pitaval! rief er, mit einer zur Wollust emporgeschraubten Spannung. — da hat sie sich zu sich gerufen und mir gesagt — und so ist es dann gekommen — und das war das Gesicht. Verleihen Sie es nun? — Da fragte er die zum Erschrecken lachlich und kühl: — Also Ihre Mutter war mit ihm richtig ver- heiratet? — Verwendete blickte sie zu ihm auf. — Ja, er hat sie geheiratet, aber — Sie ver- tummte. — Also eine sogenannte Scheinehe. — Nicht doch! sagte sie verlezt. — Aber, meine Besse — sie suchte betroffen seinen Blick, das wäre doch der einzig mil- dernde Grund. — Sie fand diese Art zu scherzen abstoßend, und sie wurde sehr kühl. Er aber griff mit ihrer ehrlichen, warmen Bewegung nach ihrer Hand: — Sie dürfen mich nicht mißverstehen, Frau

Erna! — Aber noch ein paar Fragen: Sie heirateten Ihren Mann in Pommern, nicht wahr? Sie nicht. Sie dachte es mir schon. Vermutlich war es ein alter, braver Landesbeamter. Sie sind ein ungewöhnlicher Mensch, Herr Roger. Sie lachte gezwungen. Vermutlich war er sogar ein bißchen moaktig, stimmt's? Sie fand es unnötig, darauf zu antworten. Was wollen Sie nur mit alledem, Herr Roger? — „Kindern, Kindern“, sagte er nur und dachte immer noch angestrengt nach. Er hatte jetzt einen geradezu einfalligen Ausdruck. Erna be- trachtete die schöne Kunstglasvase mit Ritters- poren, die auf einem zierlichen Tisch dacht an den Stufen des großen Erkers stand. Die Sonne war herumgewandert und warf jetzt ihre Strahlenbündel nach dem schillernden Glas. Die Blüten leuchteten auf. Der feine- gedehnte Laubmantel schien unter der Verhän- gung zu erstarren. Erna verlornte sich in dieses Bild und hörte kaum, wie er fragte: „Nennen Sie eigentlich den Paragrafen 178?“ „Am Gottes willen, verzeihen Sie mich da- mit. Ich habe nie etwas mit Paragrafen zu tun gehabt.“ „Erna“, sagte er eindringlich, „Frau Erna, befinnen Sie sich einmal ganz genau. War bei Ihrer Heirat die Ehe die Ehe, Erna be- trachtete die schöne Kunstglasvase mit Ritters- poren, die auf einem zierlichen Tisch dacht an den Stufen des großen Erkers stand. Die Sonne war herumgewandert und warf jetzt ihre Strahlenbündel nach dem schillernden Glas. Die Blüten leuchteten auf. Der feine- gedehnte Laubmantel schien unter der Verhän- gung zu erstarren. Erna verlornte sich in dieses Bild und hörte kaum, wie er fragte: „Nennen Sie eigentlich den Paragrafen 178?“ „Am Gottes willen, verzeihen Sie mich da- mit. Ich habe nie etwas mit Paragrafen zu tun gehabt.“ „Erna“, sagte er eindringlich, „Frau Erna, befinnen Sie sich einmal ganz genau. War bei Ihrer Heirat die Ehe die Ehe, Erna be- trachtete die schöne Kunstglasvase mit Ritters- poren, die auf einem zierlichen Tisch dacht an den Stufen des großen Erkers stand. Die Sonne war herumgewandert und warf jetzt ihre Strahlenbündel nach dem schillernden Glas. Die Blüten leuchteten auf. Der feine- gedehnte Laubmantel schien unter der Verhän- gung zu erstarren. Erna verlornte sich in dieses Bild und hörte kaum, wie er fragte: „Nennen Sie eigentlich den Paragrafen 178?“ „Am Gottes willen, verzeihen Sie mich da- mit. Ich habe nie etwas mit Paragrafen zu tun gehabt.“

Stellen-Angebote

Dipl.-Ing. für techn. Büro eines, groß. Industriebetriebes gesucht. Bewerber müssen über 30 Jahre alt sein...

Stellen-Gesuche

Verh. Ingenieur, verh., sucht geleg. Werkverhältnis in der Nähe Karlsruhe. Kaufmann, 40 J., erf. in Buchh., u. Büroarbeit...

Verkäufe

D. Polzmann, br. Gr. 42-44, 650 200 zu verkaufen. K. H. 28164 Führ.-Verl. Karlsruhe.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank

Table with financial data: Aktiva, Passiva, Liquiditätsreserven, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Aufwandsrechnung, Ertrag.

Wasschcombe, hübschem, Memorplatte 130 mm...

Wasschcombe, hübschem, Memorplatte 130 mm, Steingut-Einmachtopf 40 Liter, 25 200 zu verkaufen.

Kaufgesuche

Offiziers-Reithose u. Rock od. Feldbock für mittl. Figur, für meinen Mann zu kaufen gesucht.

Verkäufe

D. Polzmann, br. Gr. 42-44, 650 200 zu verkaufen. K. H. 28164 Führ.-Verl. Karlsruhe.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank

Table with financial data: Aktiva, Passiva, Liquiditätsreserven, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Aufwandsrechnung, Ertrag.

Tausch

H. Übergangsmantel, Gr. 50/52, gest. Gebeltes, Stadtbluse, 25 200, Omnium, 40, Ruf 500 91.

Tiermarkt

Kalbinnen, hochtragende, u. einige Kühe stehen ab Sonntag mittag 2. Verkauf in unserer Stellung.

Entlaufen

Drahthund-Jagdhund, braun, weiß gefleckt, angeblich, Rufname 'Rino', 3 Jahre alt, 200 000.

Immobilien

Wohnhaus mit 2x5 Zimmerwohnungen, u. 1x3-4 Zimmerwohnung in der Nähe...

Heiraten

Nettes Fräulein vom Lande, 32 J., außer, sucht einen Mann...

Unterricht

Englische Sprache, Wer erlernt Jung. Dame Unterricht, 7 45-8 15 Uhr.

Wer schneidet Obstbäume fachmännisch?

Laufend Arbeit in Drehtellen aus Automaten 25 25 mm, 25 mm, 25 mm, 25 mm...

Theater

Badisches Staatstheater, Großes Haus, 14. März, 15.00-19.30 Uhr, Neuentstehung...

Filmtheater

Gloria, 2. Film, 4.5, 7.15, A. Schenck, 3. Schmitz, 'Die Frau ohne Vergangenheit'...

Konzerte

Rudolf Fischer-Klaviersolo, zweites Konzert in Karlsruhe, Freitag, den 19. März...

Vermishtes

Wer findet Kriegerversteher im Schwarzwald? Wer sucht Trachtenjacke?

Veranstaltungen

COLOSSEUM THEATER, Vorletzter Tag 'Europa-Express'...

Wer schneidet Obstbäume fachmännisch?

Laufend Arbeit in Drehtellen aus Automaten 25 25 mm, 25 mm, 25 mm, 25 mm...

Theater

Badisches Staatstheater, Großes Haus, 14. März, 15.00-19.30 Uhr, Neuentstehung...

Filmtheater

Gloria, 2. Film, 4.5, 7.15, A. Schenck, 3. Schmitz, 'Die Frau ohne Vergangenheit'...

Konzerte

Rudolf Fischer-Klaviersolo, zweites Konzert in Karlsruhe, Freitag, den 19. März...

Vermishtes

Wer findet Kriegerversteher im Schwarzwald? Wer sucht Trachtenjacke?

Veranstaltungen

COLOSSEUM THEATER, Vorletzter Tag 'Europa-Express'...

Wer schneidet Obstbäume fachmännisch?

Laufend Arbeit in Drehtellen aus Automaten 25 25 mm, 25 mm, 25 mm, 25 mm...

Theater

Badisches Staatstheater, Großes Haus, 14. März, 15.00-19.30 Uhr, Neuentstehung...

Filmtheater

Gloria, 2. Film, 4.5, 7.15, A. Schenck, 3. Schmitz, 'Die Frau ohne Vergangenheit'...

Konzerte

Rudolf Fischer-Klaviersolo, zweites Konzert in Karlsruhe, Freitag, den 19. März...

Vermishtes

Wer findet Kriegerversteher im Schwarzwald? Wer sucht Trachtenjacke?

Veranstaltungen

COLOSSEUM THEATER, Vorletzter Tag 'Europa-Express'...

Willy Brohm Betten Matratzen Patentröste Federbetten

Gesichtshaar werden durch u. ungewollte Haare rasieren...

Herka das sauerstoffreiche Bleich- u. Spülmittel für Weiß- u. Berufswäsche...

Licophot Fotokopierpapiere für alle Fotokopierapparate...

Stahl-Motorsägen zum Fäll- u. Ablängen

Deckeltrieb bei Mille-Suppe Tape, taps, taps...

Gloria sparsom verwenden Schulpflege

Aus der Ordnung Ofenburg, Seiffelse Montag...

Krachgau, Bruhrain Café Kul, Bruchsal, Ab Montag...